



FILMEMACHEN

ohne 'wenn' und 'aber'

PRODUKTION

SZENE

16

TAKE

5

AUTOR

OLIVER JUNGWIRTH

VORWORT von

Alexander Knaipp

Für Christian Grill.

„Wir werden jetzt eine Menge Spaß haben. Drück einen Knopf.“

- Ka-Efka (letzter noch lebender Handkopfler)

INHALT

Ein Einstieg

VORWORT von Alexander Knaipp

VORWORT: Was bringt euch dieses Buch?

Einleitung: Was erwartet euch hier

Der Elefant im Raum: Die Kostenfrage

Teil 1: Die Vorgeschichte

Akt 1: Bluadsauga

Akt 2: Zeit/Raum

Akt 3: Müll - der (einzig wahre) Trashfilm

Exkurs: Meine zwei Lieblingsmomente vom „Müll“-Dreh:

Akt 4: Das „Found Footage“-Genre

Teil 2: Euer Filmprojekt

Phase 1: Vorbereitungen

Kapitel 1: Idee

Kapitel 2: Plot vs Story

Kapitel 3: Charaktere vs Darsteller

Exkurs: Ich lernte auf die harte Tour Teil 1

Kapitel 3.5 Szene + Charaktere = Plotentwurf

Kapitel 4: Drehbuch

Kapitel 4.1 Formatierung des Drehbuchs

ein kleiner Exkurs zum Thema: Drehbuch (zum Inhalt)

Kapitel 4.2 Inhalt des Drehbuchs

Kapitel 5: Drehorte

Weg 1: Was da ist, ist da

Weg 2: Ich hätte gern, wo find ich

Kapitel 6: Farbgestaltung

EXKURS: Ich lernte auf die harte Tour Teil 2

Kapitel 7: (Arbeits-)Titel

EXKURS: Ich lernte auf die harte Tour Teil 3

Kapitel 8: Das Ergebnis: Ein Drehbuch

Phase 2: Vorproduktion

Kapitel 9: Schauspieler/innen und Casting

EXKURS: Ich lernte auf die harte Tour Teil 4:

Kapitel 10: Crew

Kapitel 11: Kamera

EXKURS: Ein paar Worte zur Filmtechnik

Kapitel 12: Tonaufnahme

Kapitel 13: Vorbesprechungen

Kapitel 14: Drehorte

Kapitel 15: Storyboard

Exkurs: Überraschung ist nicht reproduzierbar

Kapitel 16: Locationboard

Kapitel 17: Drehplan

Kapitel 18: Praktische Effekte

Kapitel 19: Digitale Effekte

Kapitel 20: Das Ergebnis: Ein Plan!

Exkurs: Trashfilme, B-Movie, die Konkurrenz aus Hollywood und Mindeststandards

Phase 3: Produktion

Kapitel 21: Schauspieler/innen

Exkurs: Sexismus. Sex. Nackte Haut. Erotik.

Kapitel 22: Verpflegung

Kapitel 23: Parkplätze – Drehorte

Exkurs: Wir sind wichtig, wir drehen einen Film!

Kapitel 24: Mehrfachfunktionen

Kapitel 25: Kurzfristige Änderungen

Kapitel 26: Requisiten und Ausrüstung

Kapitel 27: Ton vor Ort

Kapitel 28: Continuity

Exkurs: Der „Flow“ bzw. die „Immersion“

Kapitel 29: Akkus und Strom

Kapitel 30: Datensicherung

Kapitel 31: Digitale Effekte, Bildbearbeitung

Kapitel 32: Praktische Effekte

Kapitel 33: Farbabgleich

Kapitel 34: Das Ergebnis: Filmmaterial

Phase 4: Postproduktion

Kapitel 35: Struktur

Kapitel 35.1: Rohschnitt

Kapitel 35.2: Tonanpassung

Kapitel 37: Farbkorrektur

Kapitel 38: Musik und Soundeffekte

Exkurs: Creative Commons

Kapitel 39: Feinschnitt einer Szene

Kapitel 40: Kontext, Flow, Rhythmus

Kapitel 41: Vorspann

Kapitel 42: Abspann

Kapitel 43: Praktische Effekte

EXKURS: Ich lernte auf die harte Tour Teil 5

Kapitel 44: Digitale Effekte

Kapitel 45: Filmtitel

Kapitel 46: Das Ergebnis: Ein Film für die Mitwirkenden

EXKURS: Ich lernte auf die harte Tour Teil 6

INTERMEZZO: Das Tal der Verzweiflung

Phase 5: Nachbearbeitung

Kapitel 47: Reaktionen von Mitwirkenden

Kapitel 48: Kritikfähigkeit

Kapitel 49: Selbstreflexion

Kapitel 50: Finalisierung

Exkurs: Rendern von Filmen für DVD und BluRay

Teil 3: Unter die Leute bringen

Kapitel 51: Werbung

Kapitel 52: Geschichten über den Film

Kapitel 53: Ähnliche Filme

Kapitel 54: Optisches Marketing

Kapitel 55: Webseiten

Kapitel 56: Pressemitteilung

Exkurs Fotos:

Kapitel 57: Pressekontakte

Kapitel 58: Selbstreflexion II

Kapitel 59: Gagen und Kosten

Exkurs: Was hätte mein Film gekostet

Kapitel 60: Kinovorführungen

Kapitel 61: Streaming

Teil 4: Learning by ...

Kapitel 62: Eigene Filme ansehen

Kapitel 63: Die Top 10 Regeln

Kapitel 64: Aus den Fehlern anderer lernen

Nachwort: Indie/Low/No-Budget vs Blockbuster

Danksagungen

Ein Einstieg

Ich sitze vor dem Bildschirm und schlage mit dem Kopf gegen die Tischplatte. Es ist kein Unfall. Es ist eine natürliche Reaktion auf den Mangel an Fairness im Universum. „Warum?“, frage ich mich. Sicher zum zwanzigsten Mal in der letzten Stunde. Warum muss das alles so kompliziert sein? Es ist zum ... zum ... Kopf auf den Tisch knallen.

Dabei wollte ich doch nur einen Film rendern. Mehr nicht. Ich wollte nur einen Film, den ich gedreht und geschnitten habe, als kompletten Film speichern.

Einen Film rendern.

Das kommt am Ende. Nach dem Drehbuch. Nach dem Casting. Nach dem Suchen der Drehorte, dem Dreh, dem Daten sichern, dem Schneiden und der Postproduktion. Der letzte Schritt. Soll das alles umsonst gewesen sein?

Dabei klingt es so einfach. „Und dann renderst du den Film.“ Fertig. Der Film sollte fertig sein. Das wäre wichtig, immerhin ist morgen Abend die Premiere. Im Kino. Und der Saal ist ausverkauft. Warum dann, warum passt er nicht auf eine DVD? Was muss ich einstellen, damit er immer noch gut aussieht und trotzdem drauf passt? An welchen Schrauben kann ich drehen?

Ich seufze.

Geben wir die Sache doch mal in eine Suchmaschine unserer Wahl ein. Was haben wir dann? Wir haben 1.000 Antworten, die sich in etwa so gleichen wie sich alle Bäume

gleichen. Von der Ferne vielleicht. Filmemachen allerdings, zwingt uns dazu, näher hinzusehen. Dann erkennen wir die Unterschiede. Und die sind teilweise riesig.

Was hätte ich damals gegeben, hätte mir jemand einfach gesagt: Auf eine DVD? Eine normale DVD mit 4,7GB-Speicher? Da stellst du folgendes ein, damit das passt. Für deine Zwecke reicht das auf jeden Fall.

Das war mein Wunsch damals: Jemand, der oder die meine Fragen nicht mit einer Millionen Gegenfragen beantwortet, sondern mir kurz und bündig und praktisch sagt, was ich wie machen kann. Im Extremfall wären mir auch zwei oder maximal drei Optionen recht gewesen. Man ist ja immer noch ein bisschen flexibel. Was ich jedoch nicht gebraucht habe sind Tausende Foreneinträge, Tipps und Informationen, bei denen ich nicht einmal verstanden habe, was die Leute teilweise von mir wissen wollten, damit sie mir weiterhelfen können.

„Ich will doch nur einen Film rendern!“, schreie ich in meinem Kopf. „Das ist doch keine Raketenwissenschaft! Das muss doch einfach gehen!“

Tatsache: Ich lag falsch. Es ist eine Wissenschaft. Und damit meine ich nicht den technischen Teil, sondern das gesamte System „Filmdreh“. Und alle Teile greifen ineinander. Hast du am Anfang Mist gebaut, dann musst du es am Ende ausbaden.

So ist das.

Und weit und breit ist niemand zu finden, der oder die kurz und für einen Laien wie mich in verständlichen Worten erklärt, was welcher Begriff heißt und wie ich am besten vorgehen soll. Und Hand aufs Herz: An gut gemeinten Tipps und Ratschlägen hat es nicht gemangelt. Es gibt unter

Filmmachern/innen nur dieses kleine Problem: Machen sie zu lange Filme (sobald sie wissen, wovon sie sprechen), dann sprechen sie keine verständliche Sprache mehr. Ehrlich. Bei Informatikern ist es genauso. Normalsterbliche wie wir hören uns dann an, was uns gesagt wird, nicken mit großen Augen und tun so, als würden wir genau wissen, worum es geht.

In Wahrheit klingt das meiste davon in etwa so: „Du steht an einem Fluss. Der Fluss ist gelb. Fällst du jetzt einen Baum, dann ist der Sack Reis in China vergrößert worden und der Kaugummi schmeckt nach Erdbeeren. Also musst du dein Auto woanders parken, damit der Koala Seiltanzen kann. Alles klar?“

Ja. Natürlich.

Alles klar.

Ich habe nur eine Frage, ... eine klitzekleine, unwichtige Frage ...

„Welche Sprache sprichst du verdammt?!“

So ging es mir oft und bei diversen Details (Kompressoren bei Audio zum Beispiel) geht es mir hin und wieder immer noch so. Nach vielen Gesprächen mit anderen angehenden NO-Budget- und Hobbyfilmern/innen, fiel mir allerdings etwas auf: Ich konnte den meisten davon Tipps geben, wie sie praktisch und rasch ihre Wünsche umsetzen konnten und die meisten ihrer Fragen beantworten. Scheinbar sogar in einer verständlichen Form.

Irgendwann meinte dann jemand: „Kannst du das nicht als Buch zusammenfassen? Ich bin es satt, dich jeden zweiten Tag wegen sowas anzurufen und die

Suchmaschinenergebnisse klingen für mich in etwa so: „Du stehst an einem Fluss. Der Fluss ...“.

„Ja“, unterbreche ich ihn. „Das kenne ich.“

Und dann überlege ich.

Und entscheide, dieses Buch hier zu schreiben.

Oliver Jungwirth
Juli 2017

VORWORT von Alexander Knaipp

Mit viel Geld lässt sich Tolles produzieren, siehe Transformers ;-), mit wenig bis keinem Geld, ist das schon schwieriger.

Mein Ziel war es, mit unter 30, einen Kriminalkommissar im TV oder auf der Leinwand zu spielen. Kurzerhand entschied ich mich, nicht abzuwarten, dass ein/e andere/r mir diese Rolle anbietet, sondern schrieb das Drehbuch einfach selbst.

Das Filmemachen ist eine komplexe Angelegenheit und das Drehbuch ist zwar ein wichtiger Teil in der Umsetzung, jedoch eben nur ein Teil und bei weitem nicht alles!

Was spielt noch alles mit? - Ton, Kamera, Schauspieler/innen, Regie, Produktion und endlos viel mehr! Was eigentlich genau? - Ich will ja keinen Hollywoodfilm machen, also was ist wichtig? Und wie finanzieren? Wen fragen? Wen ins Vertrauen ziehen? Wer klaut dir deine Ideen und dein superoriginelles, bisher noch nie dagewesenes, Drehbuch nicht?

Es war unumgänglich über meinen Schatten zu springen und die Fühler auszustrecken nach Leuten, die schon Erfahrung mit dem Filmemachen hatten. Gott sei Dank gibt es heutzutage die Sozialen Medien mit ihren diversen Gruppen, die ich nutzte, um das Vorhaben kurz zu umreißen.

So lernte ich auch Oliver kennen. Er meldete sich schnell darauf und meinte, ihm gefiele die Idee. Er würde gern mitarbeiten und versuchen, dort zu unterstützen, wo er selber, der schon Filme gemacht habe, Schwierigkeiten hatte. Außerdem meinte er, entbehre es nicht einem

gewissen Vergnügen, mal nicht der Hauptverantwortliche einer Produktion zu sein, sondern gelassen mitwirken zu können und sofern gewollt, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Ich konnte es nicht glauben und fragte nochmal nach, ob er das ernst meint, immer mein kostbares Drehbuch im Hinterkopf, das ich ja nicht so mir nichts dir nichts einem Wildfremden schicken konnte.

Oliver antwortete, dass er das natürlich ernst meine, sonst würde er sich doch die Arbeit gar nicht machen, mir so ausführlich zu antworten. Und nur nebenbei, Ideenklau komme zwar theoretisch auch immer wieder vor, keine Frage, allerdings sei das nun auch wieder nicht so einfach zu bewerkstelligen wie man glaubt. Willst du einen Film umsetzen, dann musst du zwangsläufig dein Buch an viele, viele Leute schicken, die du kennst oder eben zu einer hohen Wahrscheinlichkeit nicht kennst, denn einen Film alleine zu machen, ist schlichtweg nicht möglich. Das ist im Hobbybereich genauso wie im professionellen Business.

Also überwand ich mich, schickte Oliver mein Script und das war nicht nur der Anfang einer Arbeitsbeziehung, sondern auch einer Freundschaft und eines Abenteuers mit jeder neuen Produktion, die auf uns zukommt.

Neben vielem anderen, nimmt euch dieses Buch einerseits die Hürde, einem Wildfremden euer Drehbuch, eure kostbaren Ideen anvertrauen zu müssen, um einen Einblick ins Filmemachen zu erhalten. Und diese Art der Sicherheit für Künstler/innen (und das ist man ohne Frage, sobald man Filme macht) halte ich für sehr angenehm. Als Künstler/in ist man sensibel und das, was man ausdrücken und der Welt mitteilen will, hat immer einen Grund und ist oft sehr persönlich. Kann man Vertrauensbrüche, Verletzungen und

Kränkungen auf dieser Ebene minimieren, dann ist das verdammt gut. Und das ist mit diesem Buch der Fall.

Andererseits regt es an und gibt Anleitungen, sich gleich praktisch auszuprobieren. Und ein/e Filmemacher/in zu sein, bedeutet eben genau das: Filme *machen*! Je mehr, je besser. Filme sind Übungen, Erkenntnisse, sind nie perfekt. Lässt man nicht los und schließt nie ab, sind sie auch nie fertig. Trotzdem sind sie immer mit einer persönlichen Entwicklung verbunden, sei es künstlerisch als auch menschlich. Als Oliver mir davon erzählte, dass er an diesem Buch arbeitet, sah ich es als Unterstützung für jene, die eben diesen Weg bis zum fertigen Film gehen wollen.

Denn eins sei gesagt: Was ich an Oliver (neben seiner kreativen Ader, seinem Humor und dem unglaublich hohen Output) schätze ist, dass er andere Filmemacher/innen oder Filmemacher/innen *in spe* unterstützen möchte. Es geht ihm um die Sache! Ein Drehbuch, das in einer Schublade verstaubt, eine Idee, die auf einem Post-it unter dem Kopfkissen, zwar weich, jedoch unverwirklicht, liegt, nützt niemandem!

Also schnappt euch das Buch, lehnt euch zurück oder bewaffnet euch gleich mit einer Kamera und lest, studiert, lacht über und leidet mit an den Erfahrungen die Oliver bisher gesammelt hat.

Und vor allem, habt Spaß damit!

Einen fertigen, nein, *euren* fertigen Film in Händen zu halten, ist eines der schönsten Dinge, die man sich vorstellen kann.

Viel Erfolg, ihr Filmemacher/innen!

Alexander Knaipp

Schauspieler, Regisseur, Autor

VORWORT: Was bringt euch dieses Buch?

Zusammengefasst: Es spart euch Zeit, Nerven und eigene schlechte Erfahrungen. Es befähigt euch dazu, trotz widriger Umstände euren Film zu drehen.

Langfassung:

Jeder Filmdreh hat seine Tücken und jedes Filmprojekt ist eine Herausforderung. In meinen zwanzig Jahren als Filmmacher habe ich so ziemlich jeden Fehler gemacht den man machen kann (allen voran die Arroganz zu glauben, ich würde alles besser wissen als der Rest) und kann deshalb ziemlich viel über diese Fehler und wie man sie vermeidet erzählen.

Darüber weiß ich was, weil ich als No-Budget bzw. Low-Budget-Filmer immer darauf achten muss, den Dreh so rasch, effektiv und effizient wie nur irgendwie möglich zu strukturieren, da Zeit Geld ist und wir kein Geld hatten. Zusätzlich hatten viele (alle) Mitwirkenden auch Brotberufe, was naturgemäß zu begrenzten zeitlichen Ressourcen führt. Die muss(te) man also sehr gut nutzen.

Ich kann euch also einen Leitfaden anbieten, wie ihr mit den widrigsten Situationen zumindest so fertig werdet, dass ihr eure Szenen abgedreht habt und ihr euren Film schneiden könnt. Zusätzlich werdet ihr sehen, wie man das hinbekommen kann ohne in Streitigkeiten auszubrechen oder durch langwierige Diskussionen den Dreh zu verzögern.

Habt ihr noch keinen Film gedreht und lebt in der Idealvorstellung, dass ein Filmset immer fröhlich und

entspannt ist, dann sei euch gesagt: Dem ist nicht so. Es gibt Stress. Es gibt Zeitdruck. Es gibt eine Menge Dinge, die falsch laufen können - auch auf zwischenmenschlicher Ebene (die in den meisten Büchern völlig außer Acht gelassen wird). Auch dazu findet ihr in diesem Buch ein paar Tipps.

Natürlich bedeutet es nicht, dass dieses Buch euch den Plan zum perfekten Film liefert. Das kann es gar nicht. Dazu sind die Geschmäcker viel zu verschieden und die Meinungen, was ein „perfekter Film“ ist, gehen zu weit auseinander. Was ich jedoch verspreche ist, dass ihr mit diesem Buch einen guten Ratgeber bzw. ein gutes Handbuch besitzt, welches euch dazu befähigt euren Film mit möglichst wenig Kompromissen umzusetzen.

Als Punkt auf dem i (auch bekannt als „I-Tüpfelchen“) gibt es noch kurze, einfache und einleuchtende Erklärungen. Ich habe mich wirklich bemüht, die nächsten Seiten so zu schreiben, dass auch absolute Anfänger damit was anfangen können. Dazu habe ich mehrere Menschen, die weder mit Film, Fotografie, Digitaltechnik oder Musik zu tun haben, die folgenden Seiten lesen lassen um etwaige unverständliche Formulierungen oder vorausgesetztes Wissen, welches ich übersehen habe, so einfach wie möglich zu erklären.

An dieser Stelle auch gleich eine Entschuldigung an die Profis, die dieses Buch vielleicht in die Hand bekommen: Dieses Buch ist nicht für euch geschrieben. Ein paar der darin vorkommenden Erklärungen werden euch mit Sicherheit viel zu stark vereinfacht erscheinen. Das ist der Preis für eine verständliche Sprache. An manchen Stellen habe ich mir allerdings erlaubt auf weiterführende/vertiefende Lektüre hinzuweisen. Sollte also jemand den Drang haben sich mit diversen Themen

tiefergehend zu befassen, dann findet ihr auch hier Verweise an die (meiner Ansicht nach) richtigen Stellen.

Ich habe mit Kurzfilmen begonnen und mittlerweile meinen fünften Langspielfilm gedreht und ich möchte festhalten, dass es den einen richtigen Weg einen Film zu drehen schlichtweg nicht gibt. Hier in diesem Buch findet ihr einen Weg einen Film zu drehen. Nämlich meinen.

Mein Weg ist von keiner Filmschule auf Kurs gebracht worden. Mir wurde nie gesagt, was ich wie machen darf und wie nicht. Ich habe einfach gemacht und dabei Erfahrungen gesammelt, die ich euch hiermit weitergebe. Denn mein Weg funktioniert praktisch und einfach.

Und das wird er auch für euch tun.

Euer

Oliver Jungwirth
30. März 2020

Einleitung: Was erwartet euch hier

Nach reiflicher Überlegung (und vielen Diskussionen mit vielen Leuten, die wertvolle Anregungen einbrachten) habe ich beschlossen, den Filmprozess chronologisch durchzugehen. Ihr müsst das Buch jedoch nicht chronologisch von vorne bis hinten durchlesen (was ich dennoch hiermit empfehle, es ist nämlich nicht nur informativ, sondern auch sehr unterhaltsam geworden). Es ist natürlich auch möglich, einfach in das Kapitel oder Thema einzusteigen, welches euch aktuell am meisten interessiert.

Wie ist das Buch aufgebaut:

Um die Informationen/Tipps/Tricks/Erfahrungen in diesem Buch besser einordnen zu können, gebe ich euch zuerst mal einen groben Überblick über mich. Wer bin ich, wie komme ich zum Filmen, welche Filme mache ich überhaupt und kann man die wo sehen. Nicht, weil ich zwingend Eigenwerbung machen möchte, sondern weil ich Fan von „Kontext“ bin.

In anderen Worten: Die folgenden Seiten beinhalten teilweise vielleicht drastische Aussagen, die nur mit Kontext richtig zu verstehen sind.

Ich vergleiche das immer mit einem Verwandten von mir, der in einer großen, internationalen Firma arbeitet und das Dreifache von dem netto (Steuern schon abgezogen) verdient, was ich brutto (Steuern müssen erst abgezogen werden) verdiene. Wann immer er mir erklärt, dieses oder jenes sei gar nicht teuer, dann weiß ich bereits - das kann

ich mir nie leisten. Das meine ich mit Kontext. Aussagen, bei denen man nicht weiß von wem sie kommen, sind meist nicht wirklich wertvoll.

Deshalb **Teil 1 dieses Buches: Die Vorgeschichte** (oder: Warum ich euch was über das Filmmachen erzählen kann. Eine kurze Geschichte in vier(einhalb) Akten).

In diesem Teil **umreißt** ich **grob** **meinen Werdegang**, erzähle von meinen Filmprojekten. Außerdem werde ich euch sagen, wo ihr euch die Filme (zum Teil gratis) angucken könnt. Erwartet euch keine Meisterwerke - ich will euch ja zeigen, dass Filmmachen ein Lernprozess ist und welche Fehler man machen kann. Dazu eignen sich meine (früheren) Werke blendend. Tut mir leid, ich greife voraus.

Im zweiten Teil des Buches, welcher klar der längere Teil sein wird, geht es um das Filmmachen. Nicht nur um den Dreh an sich, sondern um das **gesamte Paket**. Dazu habe ich den Prozess in mehrere Phasen eingeteilt, die zwar unabhängig voneinander sind, allerdings auch teilweise ineinandergreifen und sich vor allem gegenseitig brauchen. Denn nur alle Phasen zusammen ergeben einen Film.

Phase 1 sind die **Vorbereitungen**. Was brauchen wir, bevor wir überhaupt andenken können eine Kamera in die Hand zu nehmen. Denn nur weil man etwas gefilmt hat, hat man noch keinen Film. In Phase 1 „**Vorbereitungen**“ geht es um grundlegende Dinge, die ihr euch vor Augen führen solltet und die für den gesamten weiteren Verlauf eures Filmprozesses wichtig sind, weil sie der Anker sind, zu dem ihr immer wieder zurückkehren werdet.

In „**Phase 2: Vorproduktion**“ beginnen dann das Handwerk und der wirkliche Entstehungsprozess. Da geht es

um ganz praktische Dinge, wie Drehbuch, Storyboard, Cast und Crew und vieles weitere.

„**Phase 3: Produktion**“ behandelt dann den Filmalltag vor Ort, am Set. Mitten im Geschehen, sozusagen. Da geht es darum, wie ihr trotz ausbrechender Panik einen kühlen Kopf bewahren und trotz aller Widrigkeiten euren Film fertig drehen könnt.

Dann geht es in die „**Postproduktion**“ genannte **Phase 4**. Hier ist der Schnitt dran, der Ton, die Farbkorrektur und alles, was getan werden muss, um aus den vielen Stunden an brauchbarem Material, welches ihr im Kasten habt, doch tatsächlich euren Film zu basteln.

Es folgt ein kleines Intermezzo namens „**Tal der Verzweiflung**“ auch bekannt als „Tal der Tränen“. Was genau das ist, erkläre ich später. Kommt ihr bei eurem Dreh an diesen Punkt, dann werdet ihr es mit Sicherheit merken. Wir landen übrigens alle dort. Der Unterschied zwischen „Scheitern“ und „Erfolg“ entscheidet sich oftmals in dieser Phase. Behaupten Filmemacher/innen, sie würden das „Tal der Tränen“ nicht kennen, dann nennen sie es vielleicht anders. Oder sie lügen euch an.

„**Phase 5: Nachbereitung**“ ist dann die letzte Phase, die direkt mit dem Entstehen des Films zu tun hat und behandelt den Umgang mit gut gemeinten Tipps oder Kritiken von Menschen, die euch erklären wollen, was ihr alles anders machen müsst. Nicht allgemein, sondern ganz konkret bei eurem Film. Auch da wird der „**Kontext**“ nochmal wichtig.

Und dann – schlussendlich – geht es **im dritten Teil** darum, was zu tun ist bzw. was man tun kann, sobald der Film fertig ist. Immerhin sollen den ja auch Leute sehen. Eine Garantie,

dass sich irgendjemand für euren Film interessiert, gibt es allerdings keine. Dazu sind die Geschmäcker zu verschieden und es hängt natürlich von eurem Film ab.

Der **vierte Teil** handelt davon **zu seinem Werk zu stehen**. Das ist im Grunde genommen alles und klingt sehr einfach. Ich werde ein wenig erzählen, welche lobenden und welche abwertenden Worte ich mir anhören durfte (dezenter Hinweis: Viele Menschen schaffen es nicht zwischen einem Werk und seinem Urheber zu unterscheiden) und wie man damit umgehen kann. Gerade Menschen, die ihren ersten Film drehen oder einen Film das erste Mal einer Öffentlichkeit vorführen, werden sehr rasch durch ihr Umfeld bzw. durch diese Erfahrung frustriert.

Leider kommt es auch bei (einigen wenigen) professionellen Filmemachern vor – für die Amateur/Low/No-Budget-Filmer wie wir ja eigentlich keine Gefahr darstellen sollten –, dass sie speziell in (A-)Sozialen Medien ganz rasch zu Hassmaschinen werden, sollten sie irgendwie den Eindruck bekommen, ihr könntet ihnen Geschäft wegnehmen. Das gilt übrigens bereits auch beim Casting – viele Schauspieler/innen scheinen es ihren Kollegen/innen abzusprechen zu wollen gratis bei einem Film mitzuarbeiten der ihnen Spaß macht. Das Thema ist alt und lang und wer viel Zeit hat kann ruhig mal auf Facebook ein paar Wochen lang diverse Casting-Aufrufe in diversen Gruppen verfolgen.

Sollte da also etwas in eure Richtung kommen, dann seid euch gewiss: Das hat nichts mit euch speziell oder persönlich zu tun (es sei denn natürlich die Person warnt konkret vor euch. Sollte dem so sein, dann wäre es gut darüber nachzudenken warum), sondern das ist generell in der Branche ein Thema (und hat als solches sicher seine Berechtigung). Das muss man einfach so akzeptieren.

Zum Abschluss halte ich noch **ein paar Gedanken** zum Thema „No-Budget vs Blockbuster“ fest. Ich finde das Thema einfach immer wieder spannend.

So - **das war die Einleitung** und bevor wir den Prozess des Filmemachens mehr oder weniger Schritt für Schritt durchgehen, klären wir mal die allerwichtigste Frage.

Egal was die Werbung, die Wirtschaft oder das Leben euch auch diesbezüglich bis jetzt gelehrt haben, beim Filmemachen gilt es nicht, denn - wir werden jetzt ganz offen über Geld reden.

Der Elefant im Raum: Die Kostenfrage

oder: Was könnt ihr euch überhaupt leisten?

Ganz egal, was euch jemand erzählen will: **Niemand macht einen Film ohne Geld**. Das ist einfach nicht möglich.

Einwand: „Ich kann ihn doch auf meinem iPhone filmen!“

Schön – sollte es nicht gestohlen sein, dann hat auch das etwas gekostet.

„Mein Papa hat es mir geschenkt.“

Noch schöner: Schreib „Produziert von Papa“ in den Vorspann und alles ist gut.

Im Ernst: Ihr braucht **Kameras** und ihr braucht **Menschen** und ihr braucht **Zeit** und ihr braucht **einen Schnittplatz** und so weiter.

All das kostet Geld. Habt ihr das alles bereits: super. Dann könnt ihr euch natürlich vormachen, der Film hätte nichts gekostet. Tatsächlich hattet ihr einfach nur Glück, dass ihr euer Equipment bereits vorher gekauft habt. Das ändert nichts an der Tatsache, dass jemand ohne all diese Dinge keinen Film machen kann und diese Dinge Geld kosten.

Die größte Frage ist immer:

Wie viel kostet es, meinen Film zu drehen?

Die offensichtliche Antwort (und jene, die euch nichts bringt) lautet: Keine Ahnung.

Ich weiß ja nicht, was für einen Film ihr macht, was für Requisiten ihr benötigt und wo ihr drehen wollt. Wollt ihr einen Actionreißer drehen in dem alle fünf Minuten drei Autos explodieren, dann wird das wohl mehr kosten als ein Drama, in dem sich zwei Menschen zwei Stunden lang in die Augen schauen, bis am Ende einer sagt: „Du ... ich bin blind.“

Eine Antwort, die euch viel mehr bringt und auch viel ehrlicher ist:

Wie viel euer Film kostet, liegt daran wie viel Geld ihr ausgeben **wollt**.

Ich möchte das Wort „**wollt**“ stark hervorheben, denn dies ist der Schlüssel. Nicht *können*. Nicht *müssen*. Nein, „**wollen**“. Das beinhaltet eine große, wichtige Erkenntnis, nämlich, dass es eure alleinige **Entscheidung** ist.

Diese Entscheidung kann ganz verschieden ausfallen: Sind Sponsoren da, die € 100.000,-- in den Film investieren wollen (spart euch was für die Werbung auf!) – Gratulation.

Habt ihr keine Sponsoren, dafür selbst Geld gespart, dann: Gratulation.

Wollte ihr dieses gesparte Geld nicht ausgeben: Gratulation.

Es gibt hier kein *richtig* und kein *falsch*. Es gibt nur eine klare **Entscheidung**.

Eure **Entscheidung**.

Bedenkt allerdings ein paar Faktoren, bevor ihr euer Geld ausgibt oder eure Existenz aufs Spiel setzt (ja, solche Filmemacher/innen gibt es): Die Wahrscheinlichkeit am Ende einen Film zu haben liegt (nachdem ihr gerade dieses Buch

lest) knapp bei 100%. Die Wahrscheinlichkeit Gewinn mit diesem Film zu machen, die ist ... nun, das ist eine andere Geschichte ... sagen wir mal sie ist am anderen Ende der 100%-Skala.

Gebt also nur Geld aus, das ihr nicht zurückhaben müsst.

Stürzt euch nicht in Kosten oder Kredite um euren Film zu machen. Kurz: Riskiert nicht, dass ein Flop euch privat in den Ruin treibt. Kein Film der Welt ist das wert (nein, nicht mal eine zweite Staffel von „Firefly“ wäre das wert).

Ja, ich weiß: Man hört immer wieder von Regisseuren, die ihr Haus verpfändet haben, um einen Film zu machen und die jetzt Millionäre sind (Oren Peli, der Macher von „Paranormal Activity“ hat das gemacht. Dessen Film wurde allerdings von Stephen Spielberg gesehen und dann gepusht. Glaubt mir: Das wird euch nicht passieren.).

Auf den einen, der es geschafft hat (und das war reines Glück), kommen Tausende, die in der Gosse gelandet sind. Die **Entscheidung** ist natürlich eure. Ich rate euch dennoch davon ab.

Jetzt kommt sicher der Einwand: *„Na toll. Das ist eine Antwort. Ich habe ein Drehbuch, in dem ein Jet einen Hubschrauber vom Himmel pustet und das Finale spielt am Mond. Da geht es nicht ums Wollen - da geht es um die Kosten des Set-Baus.“*

Sollte das in etwa einen Gedankengang von euch widerspiegeln, dann liegt ihr ...

falsch.

Ihr habt kein Problem mit den **Kosten**, sondern ein Problem mit eurem Blickwinkel.

Weil es nicht um die Kosten dieser Szene geht, sondern darum, was diese Szene zum Film beiträgt und ob es einen Weg gibt den „handlungstechnischen Informationsgehalt“ der Szene anders (und kostengünstiger) darzustellen.

Wer seine Geschichte (Geschichte, nicht Szenenfolge! Geschichte! - zu diesem wichtigen Unterschied folgt später mehr) erzählen will findet einen Weg.

Einen Weg die Szene in welcher der oben erwähnte Jet den Hubschrauber vom Himmel pustet anders darzustellen.

Oder die Frage zu stellen, was der Sinn dieser Szene ist und ob man den wichtigen Handlungspunkt auch anders ins Drehbuch schreiben könnte.

„Weil es cool aussieht“ ist kein Handlungspunkt. *„Cool aussehen“* kommt später. Jetzt kommt: Was will ich ausgeben, um meinen Film zu machen.

Wir können das jetzt drehen und wenden und diskutieren und noch eine Nacht drüber schlafen, bei ein paar Bier heftig streiten und am nächsten Tag wird die Frage immer noch sein:

Wie viel **willst** du ausgeben?

Habt ihr darauf eine Antwort, dann könnt ihr mit dem Rest beginnen.

Schauspieler zu teuer? Tut mir leid, wir müssen einen anderen suchen.

Die Requisiten kosten zu viel? Welche können wir uns sparen? Die Drehorte sind zu teuer? Dann müssen wir die Szene woanders spielen lassen.

Eine gute Geschichte ist nicht auf Orte oder bestimmte Szenen beschränkt. Eine gute Geschichte ist eine Reise, ein Prozess, ein Konflikt, die Wandlung eines Charakters. Punkt.

Immer wieder höre ich von Menschen, die gerne einen Film machen würden, dass sie es nie schaffen werden, weil

- a. die Effekte
- b. die Schauplätze
- c. die Musiklizenzen
- d. die Schauspieler/innen
- e. die Requisiten
- f. die Sets

zu teuer wären und sie deshalb niemals die Finanzierung zusammenbekommen würden.

Es tut mir ein bisschen weh, das hier schreiben zu müssen, jedoch: Diese Menschen haben keine Idee für eine **Geschichte**. Sie haben Ideen für Szenen die einander folgen. Und sie haben sich in die Optik dieser Szenen verliebt.

Das ist okay. Das ist legitim (und dazu später mehr). Das ist meiner Erfahrung nach allerdings in unserer Budgetbranche meistens zum Scheitern verurteilt.

Zurück zum Thema:

Schreibt es euch auf den Spiegel im Bad.
Bastelt ein Mandala daraus und hängt es ins Wohnzimmer.
Engagiert einen Piloten und lasst ihn ein Banner über den Himmel ziehen.